

gesucht, die Eychel, ja auch die Spreüwer, den Leinsamen und andere unnatürliche ding zu brot und kuchen gebracht und alz teglich viel anhero zu markt gebracht und einen pro albus verkaft, biß letztlich die Leut mit Faust und Karst wiederumb ein Stück brot zu erbawen mit verschmachten leibern sich bemüßiget und dardurch ein newes leben angefangen.

In diesen Jahren folgte noch ein weiteres Übel, das dem Krieg oft unmittelbar nachzufolgen pflegte: die Pest oder der "Schwarze Tod". Ihm konnte sich die vor Hunger und Not geschwächte Bevölkerung nicht erwehren. Obwohl als "Pestjahr" das Jahr 1635 angenommen wird, muß doch auf grund der in den Totenbüchern registrierten Todesfälle auch schon für die Monate September bis November 1634 ein erstes Ausbreiten der Krankheit vermutet werden. Besonders hoch war die Zahl der Toten dann in den Monaten August (78), September (99) und Oktober (55) des Jahres 1635. Aus der Stadt selbst, die damals etwa 1300 bis 1500 Einwohner hatte, starben ca. 300 Personen, hinzu kommen jedoch die vielen Bewohner der umliegenden Ortschaften, die auf grund der Kriegsgeschehnisse in der befestigten Stadt Zuflucht gesucht hatten, so daß die Quellen also von ca. 1300 Pestopfern sprechen. Liest man die Namen im Buchener Totenbuch, so stellt man fest, daß damals ganze Familien ausgelöscht oder auseinandergerissen worden sind. Von den zwölf Stadträten starben innerhalb kürzester Zeit elf an der Pest. Auch das damalige Stadtoberhaupt, Bürgermeister Johann Hauk, fiel am 6. Oktober 1635 der Seuche zum Opfer, sein Sohn folgte ihm drei Tage später.

In ihrer Not gelobte daher die Bevölkerung, zu Ehren des Festpatrons St. Rochus alljährlich eine feierliche Prozession abzuhalten. Als gegen Ende des 17. Jahrhunderts das badische Frankenland erneut von der Pest heimgesucht wurde, erneuerte man das Gelöbnis 1667 unter Einbeziehung der Nachbargemeinden Unterneudorf, Stürzenhard, Rumpfen, Hollerbach und Steinbach. Im Kriegswinter 1941/42 brach in

Buchen eine Typhusepidemie aus, Grund genug für die Stadt Buchen und ihre Einwohner, das Gelübde ein weiteres Mal zu bekräftigen.

* * *

Aus Anlaß des 350jährigen Jubiläums des Rochusfestes veranstaltet der Verein Bezirksmuseum e.V. Buchen vom 5. Juni bis Ende September 1985 in seinen Ausstellungsräumen eine Sonderausstellung zum gleichen Thema. Gezeigt werden u. a. archivalische Dokumente, Graphiken und Gemälde, Waffen, Fotos usw. Die Ausstellung ist geöffnet samstags und sonntags jeweils von 14 bis 17 Uhr, Führungen nach Vereinbarung. Anschrift: Verein Bezirksmuseum e.V. Buchen, Kellereistr. 25-29, Postfach 1322, 6967 Buchen, Telefon 06281/8898.

Zur Ausstellung erscheint ein Doppelheft der Zeitschrift "Der Wartturm" mit mehreren Beiträgen zu diesem Thema. Das Heft ist auf Bestellung bei der oben genannten Adresse zum Preis von DM 3,- zuzügl. Porto erhältlich.

Gerlinde Trunk, Danziger Straße 1, 6967 Buchen

Literatur:

Der Wartturm. Heimatblätter für das badische Frankenland. 10. Jahrgang, Nr. 11, August 1935.

Oskar Längle (†): Unsere Heimat im Dreißigjährigen Krieg. Manuskript im Archiv des Vereins Bezirksmuseum e.V.

Karl Tschamber (†), bearbeitet von Karl Lehrer: Die Pest und das schreckliche Sterben um das Jahr 1635 in Buchen. In: 700 Jahre Stadt Buchen. Beiträge zur Stadtgeschichte. Hrsg. im Auftrag der Stadt Buchen/Odenwald von Rainer Trunk, Helmut Brosch und Karl Lehrer. Buchen/Odenwald 1980. S. 280-283.

Ochsenfurt: Das "Galleriele" zeigt bis 27. August Arbeiten des Bfrs. Galen Vinson und Andrea Rupprechters. Vinson hat Fratzen und Landschaften Franks in über hundert Federzeichnungen dargestellt. Andrea Rupprechter bringt dazu mit ihren Glasmalereien einen bunten Kontrast.

Die Amouren des Markgrafen

Ansbacher Rokokospiele vermitteln Einblicke in die Epoche der gepuderten Perücken und der Reifröcke / Carl Wilhelm Friedrichs Falknerei war die größte im Reich

Auf dem satten Rasengrün des Hofgartens zu Ansbach, zwischen Springbrunnen und üppigen Blumenrabatten, tanzen die Paare Gavotte, Menuett, Allemande und Bourrée. Kulisse für die beschwingte Grazie ihres Reigens ist die Orangerie, das 102 Meter lange "Pommeranzenhaus", eines der größten Gartenschlösser des Barock. Gepuderte Perücken und Reifröcke, der Hof- und Kriegsstaat des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach beherrschen die Szenerie. Den Takt geben die Spielleute in ihren markkräftlichen Infanterieuniformen an: Momentaufnahmen der Ansbacher Rokokospiele, die seit 1960 alljährlich stattfinden, aber schon Ende des vorigen Jahrhunderts von einer "Dramatischen Vereinigung" aus der Taufe gehoben wurden. Diesmal wollten die Akteure ihrer Veranstaltungsreihe vom 5. bis zum 11. Juli einige neue Spitzlichter aufsetzen und sie damit endgültig in eine Position von überregionaler Bedeutsamkeit hieven.

Die Voraussetzungen stehen günstig. Selbst im mit Fest- und Historienspielen ganz besonders verwöhnten Frankenland nehmen die Rokokospiele eine Sonderstellung ein. Andernorts muß die rauhe Epoche des Dreißigjährigen Krieges fast ausnahmslos den historischen Hintergrund liefern. Ansbach kann indes ein friedliches, an die Schäferpoesie erinnerndes Kontrastprogramm bieten, indem es die Endphase des Barock fröhliche Urstände feiern läßt. Hier taucht man ein in die Leichtigkeit und Zierlichkeit, in den Charme und die Lebensfülle des Rokoko, jener kurzen Stilstufe europäischer Kunst, die etwa zwischen 1730 und 1770/80 in Frankreich und Deutschland ihre schönsten Blüten trieb.

Welche, das spiegelt Ansbach in seinem ganzen Erscheinungsbild wider, vor allem in den Prunkräumen der Markgrafenresi-



Einzug des von Dragonern eskortierten Markgrafenpaares in den "Grünen Dom" des Hofgartens, eine 1724 gepflanzte Doppellallee, für die 350 Linden aus Holland herangeschafft wurden. Foto: Städt. Verkehrsamt Ansbach – Berberich

denz, mit denen der Oberitaliener Leopoldo Retty die zeittypische Idee eines "Gesamtkunstwerks" zu realisieren versuchte: Das Schloß gewissermaßen als Schale für Gemälde, Fresken, Spiegel, Porzellan, Silber und eigens dafür angefertigte raffinierte Möbel. Solche und andere Schöpfungen legitimieren Ansbach, sich heute "Stadt des fränkischen Rokoko" zu nennen und dem Anspruch auch spielerischen Ausdruck zu verleihen.

Den musikalischen Auftakt der Rokokospiele gestaltete das Ansbacher Rokokoensemble am 5. Juli erstmals im Prunksaal der Residenz. Natürlich konzertierte das eigens für dieses Zweck gebildete Sextett